Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 13 (1940)

Heft: 3

Artikel: Fourier im Hilfsdienst

Autor: Wyss, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-516487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hältnismässig wenig weiss, und zum andern, dass er sich sehr stark dafür interessiert. Manches ging nach dieser Theorie, die ich später wiederholte, viel leichter, weil das Verständnis des Mannes für unsern Haushalt geweckt war. Der Soldat fühlt, dass Vorgesetzte sich eingehend um sein Wohlergehen bekümmern. Er fühlt sich ein wenig umsorgt und das bringt ihm eine gewisse Behaglichkeit und ein Stück Heimat in den Militärdienst.

Fourier im Hilfsdienst.

Von W. Wyss, Fourier einer H. D. Bew. Kp.

Dem eindringlichen Appell der Redaktion unserer Fourierzeitung zur Mitarbeit kann ich nun doch nicht widerstehen. Das alte Soldaten- und Fourierherz schlägt auch heute noch — und seit der Mobilisationszeit erst recht wieder — für den Fourierverband, an dessen Wiege ich einst sorgend und kämpfend gestanden bin.

Schon mehr als zwanzig Jahre sind dahingegangen, seit ich zum letztenmal als Kp.-Fourier Dienst geleistet habe. Als aber im Frühling 1939 ein Aufruf an die Schweizerbürger erging, sich freiwillig zum Hilfsdienst zu melden, war es für mich eine selbstverständliche Pflicht, dem Vaterlande wieder zur Verfügung zu stehen. Welcher Art die Dienste sein sollten, welche von mir verlangt werden könnten, war damals allerdings noch im Dunkeln und man hat die Bereitschaft, Hilfsdienste zu leisten, immerhin nicht ganz so verstanden, wie es nun Tatsache geworden ist.

Nachdem die sanitarische Untersuchung neuerdings Tauglichkeit ergab und die Organisations-Musterung mich in den bewaffneten H. D. einteilte, war meine zukünftige Aufgabe bald erraten. Schon im September kam ein Aufgebot in einen Einführungskurs für Fouriere. Vierzehn Kameraden, zum Teil noch in der alten Uniform, fanden sich in der Kaserne ein. Ein Ter. K. K. und ein Rgt. Qm. hatten die Instruktion übernommen. Letzterer musste schon am zweiten Tage wegen Dislokation seines Regimentes die Aufgabe, die er recht interessant begonnen hatte, wieder abbrechen. Der Herr K. K. war in jenen Tagen dienstlich anderweitig noch so in Anspruch genommen, dass sich aus der Instruktionsklasse ein Debattierklub der vierzehn Fouriere entwickelte. Aus dieser „Fourierschule“ hätten wir kaum zur Beförderung vorgeschlagen werden können. Allein die alten Komptabilitätsgrundsätze und Wahrheiten waren uns alten Praktikern von 1914—1918 immer noch im Fleisch und Blut. Als man uns die neuesten Instruktionen und das durch den Fourierverband herausgegebene Handbuch über Komptabilität und Verpflegung in die Hand drückte, da hatten wir kein Bedürfnis mehr nach weitern Instruktionen. Ich war ordentlich stolz darauf, dem Fourierverband anzugehören, der dieses Handbuch schuf und das mir nachher im Dienste, wo ich allein auf weiter Flur stand, ausserordentlich wertvolle Dienste geleistet hat. Unser Verband hat sich damit Ehre und Verdienst erworben.

Aus dem Einführungskurs sind wir übergetreten in die neugeschaffenen Bew.-Kompagnien. Als die Mannschaft auf dem Korpssammelplatz einrückte, überkam mich ein eigenartiges Gefühl. Das Bild der ganz-, halb- und zum Teil gar nicht uniformierten Truppe war militärisch nicht sehr erbauend. Ich hatte allerdings wenig Zeit, mich solchen Reflexionen hinzugeben. Meine erste Aufgabe als Fourier, die Unterkunft und Verpflegung, war mir nun bereits praktisch gestellt. Die Truppe war auf Selbstsorge angewiesen und so hatte ich eine dankbare Aufgabe, der Kp. eine möglichst gute und abwechslungsreiche Verpflegung zukommen zu lassen. Es sind mir denn auch sowohl aus der Mannschaft selbst, wie von Vorgesetzten anerkennende Worte über gute Verpflegung zu teil geworden. Daran war nun nicht etwa der Küchenchef schuld, denn unser Küchenchef war kein Küchenchef. Er war eben da, weil wir keinen andern hatten. Ich habe ihm nicht nur jedes Menu vorgeschrieben, sondern musste öfters auch beim Kochen selbst dabei sein. Ich habe alles eingesetzt, dass auch unter diesen Voraussetzungen die Verpflegung recht herauskommt. Den Dienst tat ich freudig und auch soldatisch-fröhlich. Ich fühlte gar keinen Unterschied zwischen einst und jetzt. Die Kp. hatte einen Ausbildungskurs von 12 Tagen. Am Schlusse des Dienstes war nicht nur die Bekleidung und Ausrüstung vollständig in Ordnung, sondern auch militärisch machte die Kp. einen flotten Eindruck. Wir hatten ein ganz vorzügliches Kader. Uof., die auch schon den Weltkrieg mitgemacht hatten, bewiesen dies durch ihr militärisches Können und Auftreten. Auch die wenigen Offiziere, die wir hatten, waren ihrer Aufgabe voll gewachsen und ein besonders guter, ja familiärer Geist herrschte während des ganzen Dienstes.

Nach einer kurzen Beurlaubung rückte die Einheit wieder ein zu einem fünfwöchigen Wachtdienst. Für die Mannschaft war der Dienst sehr streng, weil wenig Ablösungsmöglichkeiten vorhanden waren. Neu zugewanderte Mannschaften brachten auch Elemente mit, die den Geist des ersten Dienstes zu untergraben drohten. Die bodenständige Mannschaft unserer Kp. war aber immer gegen die Fremdlinge. Auch ein neuer Küchenchef rückte ein. Ein richtiger Berufsküchenchef, der aber zwischen Militärküche und Hotelküche nicht genügend zu unterscheiden vermochte. Es bedurfte energischen Einschreitens, damit die Kp. nicht bankrott wurde.

Nach der Entlassung erhielt ich eines Tages ein Aufgebot, um für kurze Zeit Ablösungsdienst in einem Bau-Detachement zu leisten. Das ist nun ein Kapitel für sich. Mein erster Eindruck war, als ob ich eine Zwangsarbeits-Kolonie vor mir hätte. Unbewaffnet vom Chef bis zum letzten Soldaten, jedoch nach Arbeitsschluss anständig uniformiert. Die Leute haben mich einzigen bewaffneten Unteroffizier vorerst etwas wenig herzlich betrachtet. Die Disziplin liess zu wünschen übrig. — Eines Tages war der Abteilungs-Kommandant auf Besuch beim Det. Kdt. Man besprach die Notwendigkeit einiger Stunden Soldatenschule. Aber wer sollte unterrichten, wenn niemand da war, der je einmal in einer Soldatenschule war? Da fiel der Blick des Det. Chefs auf mich. Ob ich die Instruktion übernehmen wolle? Gewiss.

In einer Stunde standen die Züge zu meiner Verfügung. Achtungstellung, Grüssen, Melden, Drehungen und auch etwas Zugsschule war das Programm des ersten Nachmittages. Später wiederholten wir diese Uebungen. Die soldatische Ausbildung merkte man bald und auf dem Kdo. Posten war man mit dem Erfolg zufrieden. Auch ich war zufrieden, schon deshalb, weil man einen Fourier zur Soldaten-Instruktion gebrauchen konnte. Meine frühern Dienstleistungen als Korporal in einer Rekrutenschule und in einem Wiederholungskurs, sind bis heute in mir haften geblieben. Auf den Instruktorensold habe ich selbstverständlich verzichtet! Die Verpflegung habe ich trotzdem nicht vernachlässigt. Ich hatte aber auch einen Küchenchef, wie ich mir keinen bessern wünschen konnte. Er war zwar auch Berufsküchenchef, aber er verstand die Militärküche. Mit ihm habe ich das angetretene Defizit der H. K. in kurzer Zeit in einen anständigen Ueberschuss verwandelt.

Das Bau-Detachement habe ich gerne wieder verlassen. Immerhin habe ich Eindrücke erhalten, die mir wertvoll sind. Auch diese Leute sind willig und zu führen, wenn man sie zu führen versteht. Immerhin ist ein Unterschied zwischen diesen Leuten und den Kameraden der Bew. Kp. nicht zu leugnen. Mit diesen rücke ich demnächst wieder ein, freudig und bereit sie so zu verpflegen, dass ihnen der Dienst erleichtert wird in jeder Beziehung. Das ist die hehre und schöne Aufgabe des Fouriers in der Landesverteidigung.

Für diese Landesverteidigung ist nun der Hilfsdienst ein ganz wesentlicher Faktor. Der bewaffnete Hilfsdienst hat die Bewachungsaufgaben den Territorialtruppen abgenommen, um diese, wenn nicht für den Grenzdienst, so doch für den Felddienst hinter der Front zu verwenden. Aber auch der unbewaffnete Hilfsdienst leistet eine Arbeit für die Landesverteidigung, die ganz gewaltig ist. Die Verlängerung der Wehrpflicht bis zum 60. Altersjahr hat zweifellos unsere Wehrkraft bedeutend verstärkt. Wir hatten in unserer Kp. einen Feldweibel, der just 60 Jahre alt war, aber beweglich, schneidig und mit Routine seinen Dienst leistete.

Die H. D.-Truppen verdienen deshalb nicht jene Geringschätzung, ja sogar Witz und Spott, die man über sie so reichlich ausgegossen hat. Leute, die schon den Weltkrieg 1914—1918 mitgemacht haben und freiwillig nochmals dem Vaterlande dienen, haben sich mit Recht über die Haltung von Angehörigen der regulären Truppen, auch von Offizieren, dem Hilfsdienste gegenüber empört. Ich habe einmal einen solchen Witzbold, der sich in einer Wirtschaft Bemerkungen über den H. D. erlaubte, vor der ganzen Wirtschaft so in den Senkel gestellt, dass er nachher sich wiederholt bei mir entschuldigte.

Gewiss hat die anfänglich mangelnde Uniformierung der H. D.-Truppen, für welchen Umstand diese nicht verantwortlich gemacht werden können, der erwähnten falschen Einschätzung Vorschub geleistet. Aber auch die H. D.-Truppe muss heute ernst genommen werden. Unsere Armee ist ein Ganzes, auch der H. D. gehört heute dazu. Sie tun gerne ihre Pflicht, der 20-jährige Jüngling wie der Sechzigjährige.